

# Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**I**ch bin der düstler Schreier  
Und höre ein großes Geschrei  
Weil der Bund beim Anlauf der Bahnen  
So schroff verfahren sei.

So lang Dividenden floßen  
Da paßt' es den Gegnern schon  
Weil in den Ruhen sich teilten  
Die Herren Levi & Cohn.

Laßt schimpfen und jammern das Blättlein  
Für „Handel und Industrie'n“  
Denn auf gut deutsch übersehet  
Reißt's doch nur: „Wah geschrieen!“



### Gräu in grau.

Maier A. (im Atelier seines Freundes): „Himmel, wozu hast Du Dir denn diese Unmenge Farbtuben und alle nur grau enthaltend, ange-schafft?“

Maier B.: „Ich will in meinem Bilde die jegige Lage der Eng-länder in Afrika veranschaulichen!“

### Alltags-Elend.

Bei grimmliger Kälte, in leichtem Gewand,  
Fünf hungrige Kleine am Noth, an der Hand,  
Ihr selbst sieht Entbehrung aus Aug' und Gesicht,  
Doch sie schluckt's hinunter und klaget nicht.  
So zieht sie die leeren Straßen entlang,  
In der Hoffnung, daß nicht ganz vergebens ihr Gang,  
Daß der Bäcker vom — Geftrigen — ihr wieder reicht,  
Das zur Not doch des Hungers Gespenst heut verschweicht.  
Da biegt um die Ecke ein langsam Gefährt,  
Dessen Ach' von Bouqueten und Kränzen beschwert.  
Auf das Grab eines städtischen Reichen bestimmt,  
Der im Tode selbst so noch im Ueberfluß schwimmt.  
Da hält mit den Kleinen die Aermste an,  
Sich fragend: Was nützt wohl den toten Mann,  
All der Luxus, der Kränz' und Bouquete Pracht?  
Die welken, vermodern und bleichen über Nacht!  
Was hilft all der Kram, wenn man kalt und tot?  
Und ich hab' kein Holz und kein Stücklein Brot!  
Eine Thräne sich jetzt aus dem Auge ihr stiehlt,  
Einen brennenden Schmerz sie im Herzen drinn fühlt,  
Dann wanket sie weiter, — durch Elend und Leid,  
Oh du herzlos', graufame — ch r i s t l i c h e — Zeit.

### Bilder aus der Sagenwelt.

Papa, ist es denn wahr, daß früher die Deutschen wegen ihrer Be-scheidenheit berühmt waren?

### Höchste Kraft.

**M**elche finstre Sturmgewalten schließt doch ein das Menschenherz,  
Könn't es frei sie stets ensalten, spie'n Vulkane allerwärts.  
Und wie stolz, wenn Funken sprühen, rühmt es seine große Kraft.  
Wenn die Herzen hoch erglänzen, lebt's voll äpp'ger Leidenschaft.  
Toll anstürmend, roh zermalmend, folgt es seiner Siegesspur,  
Menschen höh'nend, Trümmer qualmend, läßt's zurück auf sber Flur.  
Hohe Thaten seiner Helden füll'n der Weltgeschichte Wand,  
Blutig flammen ganze Welten oft empor durch eine Hand ...  
Doch o Thoren, blüdes Wähnen ist's, das sei die höchste Kraft!  
Eitel nur ist alles Sehnen darnach, weil es Ruhm verschafft.  
Höher steht dem wahren Weisen klare geistige Gewalt,  
Die beherrscht wie Stahl das Eisen jene wilde Kraftgestalt.  
Nur dem höchsten festen Willen, der die innern Fluten dämpft,  
Ohne Ruhm, doch groß im Stillen siegreich stark den Sturm bekämpft —  
Dieser Götterkraft erklingen soll des Liedes Feierton,  
Denn Vulkane niederzwingen kann ja nur ein Götterohn!  
Und sobald als Volksberater Geistesfürsten nur im Land,  
Haben Gottesgnadenkrater endlich ruhmlos ausgebrannt! ...

### Aus der Schule.

Lehrer: Womit beschäftigen sich die Engländer:

Schüler: Mit Rauben, Mordbrennen und Sonntagsheiligen.

### Freiburgische Galanterie.

Gans Joosi: Anne Mäy, Du müdgigis Gusi, häst du mi o an Büß gääre?

Anne Mäy: Eh bea ja, was deichst Du doch o, Gans Joosi, Du brüllaga Stier, Di han i öppa gääre, we Du schon as Ghüni häst, wie n'a Zügstuhl.

Gans Joosi: Na, Du luobs Gämshil!

Anne Mäy: Na, Du luoba Stibod!

### Signatur der Gegenwart.

„Schlechter Gang in den Fabriken!“ seufzt man in Champagnerliquen.  
Arbeitsleute voller Sorgen: „Waldfest heute! Tanzfest morgen!“

### Aus der „guten Gesellschaft“.

Komtesse A.: „O Jubel, da lese ich, daß diesen Winter eine nie dagewesene Arbeitslosigkeit unter den Armen herrschen wird!“

Komtesse B.: „Ja — aber ich begreife da deinen Jubel nicht recht ...“

Komtesse A.: „Närrihen, da werden wir doch auch in „noch nie dagewesenem Maße“ für die Armen tanzen müssen!“

### Heureka.

Die Pöfler streben mit allen Mitteln  
Nach zeitlich angemessenen Titeln,  
Denn „Commis“ bedeutet ja hierzulande  
Was „Clerk“ in Chamberlains Schmelzlande.  
Und dies zu merken und dies zu wissen  
Hat manchem das staubige Herz schon zerrissen.  
Die Sache ist aber ein bißchen schwierig  
Und Dienstwechsels wegen auch sehr leicht verirrte.  
Doch glaube ich, hab' ich das Rechte getroffen  
Und entspreche der Postcommis Wünschen und Hoffen.  
Wie wär' es, wenn wir die Herren Beamten  
Nach der Findigkeit, der berühmten, benannten?  
Herr Findicus klingt recht gelehrt und fein  
Und dürfte für jeden zutreffend sein.  
Oberfindicus wäre, Herr „Nebelpalter“,  
Soviel als ein Chef oder Postverwalter.  
Und die Postfräulein würde ich ohne Bedenken  
Mit dem Titel Findikus freundlich beschenken. —

### Telegramm.

Sch w 3, 22. November. Behufs Vollstreckung des Todesurteils an dem Doppelmörder Fuchsliu wurde Kitchener vertraulich angefragt, ob er, weil darin bewandert, Genkerdienste thun wolle. — Der englische Generalissimus soll aber mit dem Hinweis darauf abgelehnt haben, daß es sich einer einzigen Hinrichtung wegen für ihn der Mühe nicht verlohne.

### Warnruf.\*)

Es peißt ein goldgeld Vögelein von Bern her: „Witwitt —  
Im nächsten Jahr wird wieder sein ein großer Defizit! ...“

\*) Zum eidgenöss. Budget für 1902.

Die Lehrer des Kapitels D. sangen lechthin ihrem I. verst. Kollegen K. als Abschiedsgruß das übliche Grabled. Auf dem Heimwege meinte nun eine alte Frau: „D'Kapitalistische händ au schön gfunge!“



Rägel: Seh, Ghueri, losit ä gschwind. I han da öppis ghöre töne vo verrächneter Zueminderigsfähigkeit oder asen öppis, was mill das eigetli säge.

Ghueri: Mer seid nüd ganz ase, Rägel, aber bim Sid, rächt chönt is sälber nüd säge. Ja nu, das ischt jech gliich, aber es will ungsöhr säge, es seigi Ein nüd e so rächt bin ihm sälber gfi, woner öppis gmacht hebt.

Rägel: Ja so, ase? Jech weiß i aber grad so vill as vorher. Wer ischt dann eigetli nüd bin ihm sälber gfi, dä Schuelmeister, wo's die Tag verknurrt händ i dr Engi oder 's Gricht oder d' Schuelbehördi, wo-n-er doch so vill Jahr so en vorzügliche Schuelmeister gfi sigi lunt Zügnisse?

Ghueri: Ja luegid, Rägel, ase gmäin lüüt wie mir sind, verstöhnd halt berigs nüd, Cuferein ischt halt zwenig gschuel!